

Grußwort

Im November 2018 durfte ich im Museum für Kunst und Gewerbe an einer bewegenden Veranstaltung teilnehmen: Im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg konnte ich dem Enkel und weiteren Familienmitgliedern des von Nationalsozialisten ermordeten jüdischen Geschäftsmanns und Kunstsammlers Max Raphael Hahn einen kleinen silbernen Kidduschbecher zurückgeben. Das Stück war als ein Teil der zu jener Zeit konfiszierten rund 20 Tonnen jüdischen Silbers letztlich im Museumsdepot gelandet. Sowohl an den Reden der Familienmitglieder als auch an ihren Reaktionen wurde deutlich, wie wichtig die Rückgabe an sich, aber auch der sie begleitende, würdige Rahmen war – wichtig nicht nur im Sinne der Selbstverständlichkeit der Rückgabe des Silberbeckers, mithin der Wahrnehmung der moralischen und rechtlichen Verantwortung, sondern auch als Fundament für ein zukünftiges positives Miteinander.

Die Rückgabe zeigt, dass Provenienzforschung ein Thema von besonderer Relevanz ist. Sie beinhaltet den Versuch, Verantwortung für die begangenen Verbrechen zu übernehmen und zumindest symbolisch eine Versöhnung anzustreben. Dass sich der Arbeitskreis Provenienzforschung diesem wichtigen Bereich bereits seit 20 Jahren widmet, verdient große Anerkennung. Ich möchte daher meinen Dank an den Arbeitskreis und seinem damit einhergehenden Beitrag für unsere Gesellschaft aussprechen.

Im November 2000 gegründet, fand bereits 2002 eine erste internationale Tagung

des Arbeitskreises in der Hamburger Kunsthalle unter dem Titel »die eigene GESCHICHTE« statt. Es ist erfreulich, dass auch die Tagung »ENTZUG, TRANSFER, TRANSIT – Menschen, Objekte, Orte und Ereignisse« zum 20. Jubiläum erneut in Hamburg stattgefunden hat.

Aufgrund seiner Geschichte hat Hamburg eine besondere Verantwortung, der die Stadt gerecht werden möchte und muss. Bereits 1939 mussten jüdische Bürgerinnen und Bürger Hamburgs ihre Silberbestände bei den öffentlichen Leihanstalten abgeben. Zusätzlich muss der damalige Umgang der Stadt mit dem Thema sehr kritisch betrachtet werden, denn um die Beteiligung an der nationalsozialistischen Enteignungspolitik zu verbergen, wurden sämtliche Indizien verbrannt und später zusätzlich die Rückgaben verkompliziert.

Zusätzlich zu der Aufarbeitung der Verbrechen der Shoa rücken seit einigen Jahren zunehmend auch Aufgaben der Aufarbeitung unserer kolonialen Vergangenheit in den Fokus. Über Jahrhunderte profitierte Hamburg als Hafen- und Handelsstadt von der europäischen Expansion und entwickelte sich schließlich zur Kolonialmetropole des Kaiserreichs. Diese Geschichte ist auch in den Museumssammlungen präsent. Nach langjährigem Engagement durch zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure ist Hamburg seit 2014 dabei, das koloniale Erbe der Stadt systematisch aufzuarbeiten. Hierfür wurde 2017 von der Behörde für Kultur und Medien der *Runde Tisch Koloniales Erbe* als

Plattform des Dialogs geschaffen. 2019 wurde der *Beirat zur Dekolonialisierung Hamburgs* gegründet.

Bei der kritischen Aufarbeitung dieser Vergangenheit ist auch eine strukturierte und tiefgründige Provenienzforschung notwendig. Denn was einst unter Gewalt oder Zwang angeeignet wurde, kann heute nicht guten Gewissens als rechtmäßig erworben angesehen werden. Es steht somit außer Frage, dass Kulturgüter den legitimen Eigentümern bzw. den Herkunfts- oder Urhebergesellschaften zur Rückgabe angeboten werden müssen.

Provenienzforschung ist eine sehr komplexe Aufgabe, die der weit verzweigten internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit bedarf, um die Geschichte eines Kunstwerks nachzuzeichnen und seine Eigentumsverhältnisse eindeutig aufzuklären. Trotz des Fortschritts und dem hier bisher Erreichten ist es wichtig, sich immer wieder vor Augen zu führen, dass wir noch lange nicht am Ziel, sondern allenfalls auf dem richtigen Weg sind.

So ist dies auch in Hamburg ein Bereich, der zu Recht immer weiter wächst und stetig mehr Aufmerksamkeit erhält. Nachdem die Hamburger Kunsthalle im Jahr 2000 als eines der ersten Museen die Notwendigkeit erkannt hatte, Provenienzforschung institutionell fest zu etablieren und eine entsprechende Stelle geschaffen hat, gibt es mittlerweile mehrere fest angestellte Provenienzforscherinnen und Provenienzforscher in Hamburgs

Museumsstiftungen und damit einhergehend zahlreiche Projekte in diesem Aufgabenbereich. Das Museum für Kunst und Gewerbe beschäftigt sich seit 2010 systematisch mit NS-Provenienzforschung. Auch im kolonialen Kontext leistete das Museum einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des kolonialen Erbes der Stadt: Es erforschte die Herkunftsgeschichte von drei Bronzen aus Benin. Das Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) wiederum ist heute federführend im Benin Dialog und initiierte das Projekt zur digitalen Zusammenführung der weltweit zerstreuten Kunstwerke aus dem ehemaligen Königreich Benin, das 2022 als Digital Benin freigeschaltet wurde.

Vor uns liegt weiterhin viel Arbeit: Viele Objekte warten in den Museen darauf, dass ihre Provenienz ausfindig und so Restititionen möglich gemacht werden. Die Beschäftigung mit der Provenienz eines Objektes gehört zunehmend und zu Recht zur kuratorischen Arbeit. Die in diesem Band gesammelten Beiträge belegen eindrucksvoll die Relevanz, Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Provenienzforschung. Wenn sie in schonungsloser Offenheit vorangetrieben wird, kann sie dabei helfen, die Grundlagen für Verständnis, Versöhnung und Zusammenarbeit in der Zukunft zu legen.

Dr. Carsten Brosda

Senator für Kultur und Medien